

## Vorwort zur zweiten Auflage

---

Als ich im September 2006 das Manuskript zur Erstauflage dieses Buchs fertiggestellt hatte, waren darin elf Plagiatsfälle dokumentiert. Nach dem Erscheinen des Buchs und mit der einsetzenden medialen Berichterstattung – unter anderem in *DIE ZEIT*, in der *Süddeutschen* und in der *FAZ* – nahmen die Hinweise auf neue Fälle drastisch zu: Genau zwei Jahre später finden sich in meiner Datenbank 67 Plagiatsfälle<sup>1</sup> – von der auf einer Hausarbeitenbörse im Netz angebotenen Seminararbeit bis zur Dissertation eines (im September 2008 amtierenden) Wissenschaftsministers, von der Bachelor-Arbeit eines Journalisten bis zur Habilitationsschrift eines (im September 2008 amtierenden) Vizerektors einer Universität. Längst gehen die Fälle und mein Interesse über das »Google-Copy-Paste-Syndrom« hinaus. Mit 67 dokumentierten Fällen und zusätzlich Dutzenden Meldungen von Verdachtsfällen liegen mir als Einzelperson für den Zeitraum von 2002 bis 2008 mittlerweile weitaus mehr Fälle vor als dem Ombudsman der DFG (Deutschen Forschungsgemeinschaft) zwischen 1999 und 2005: In der DFG-Statistik sind für diesen Zeitraum insgesamt 18 *Plagiatsanschuldigungen* verzeichnet.<sup>2</sup> Dieser Vergleich zeigt, dass hier etwas grundlegend nicht stimmt.

Worauf mich 2006 viele hinwiesen, hat sich bewahrheitet: Plagiiere ist nicht nur ein Problem von Schülern und Studenten, sondern auch und vor allem der Wissenschaftler: jener Wissenschaftler, die Plagiate in ihren eigenen Reihen decken oder eben selbst begangen haben. Doch die Texträuber sollten sich nicht zu sicher fühlen: Das Internet ermöglicht heute die Rekonstruktion von älteren Print-Plagiaten, da viele Texte, aus denen früher ohne Skrupel abgeschrieben worden war, mittlerweile digitalisiert wurden. So können

- 
- 1) Die nicht verifizierbaren Verdachtsfälle sind hier nicht mitgezählt. Plagiatsfälle, von denen ich sekundär aus den Medien erfahren habe (und die ich dann zum Teil selbst rekonstruiert habe), sind auch nicht inkludiert. Die Zahl betrifft nur jene verifizierten Fälle, auf die mich Informanten hingewiesen haben oder die ich eigenständig – etwa im Zuge von kleineren Stichprobenziehungen oder wissenschaftlichen Auftragsstudien – recherchiert habe.
  - 2) Ombudsman der DFG, Zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten: Abschlussbericht, Ergebnisse der ersten sechs Jahre Ombudsarbeit, Mai 1999 – Mai 2005, [http://www1.uni-hamburg.de/dfg\\_ombud/publ\\_abbericht.html](http://www1.uni-hamburg.de/dfg_ombud/publ_abbericht.html)

»Schandtaten« aus früheren Jahrzehnten nunmehr aufgedeckt werden. Doch dieses Buch handelt nicht von der Geschichte des Plagiats im Gutenberg-Zeitalter. Es bleibt auch in der Zweitaufgabe seinem Thema treu und konzentriert sich auf Contentklau im Netz, aus dem Netz und durch das Netz.

Der Literaturwissenschaftler und Journalist Thomas Rothschild schrieb, die Erstauflage des »Google-Copy-Paste-Syndroms« habe »über die akademische Welt hinaus die Gemüter erregt«.<sup>3</sup> Der österreichische Wissenschaftsredakteur und Buchautor Martin Haidinger würdigte in einer Glosse den Autor als »Jäger des verborgenen Quatsches«<sup>4</sup>. In der Bookpedia fand ein Rezensent, dass das Buch zwar eine »wichtige Debatte über Plagiarismus« eingeleitet habe, aber auch »an einem falschen Alarmismus und einem überhöhten Kulturpessimismus«<sup>5</sup> leide.

Die Situation hat sich seit 2006 kaum verbessert, eine Portion Alarmismus erscheint mir weiterhin unverzichtbar: Während simples Plagiiereien aus dem Internet, das mittels Google ebenso simpel rekonstruiert werden kann, in den vergangenen zwei Jahren mutmaßlich abgenommen hat, bleibt die sich ständig wandelnde Betrugskultur an Schulen und Universitäten immer noch ein viel zu oft ignoriertes Problem. Plagiate in Schul-Wikis und E-Learning-Portalen, Betrugsversuche mit Hilfe von sozialen Netzwerken des Web 2.0 (*web collusion*) und das »kaschierte Plagiat« (das Umschreiben eines Plagiats so lange, bis die Übereinstimmung mit Google nicht mehr angezeigt wird) zeigen, dass das Thema Textklau und Sicherung der Content-Qualität sich nicht erledigt hat, wenn nicht mehr plump 1:1 aus dem Web kopiert wird. Die Ideologie der »freien Netze« und des »freien Wissens« und ihr Lobgesang auf die neue »Kultur der Amateure« (zuletzt zu hören auf der *ars electronica* 2008) blenden das Problem einer entstehenden Textkultur ohne Hirn, in der immer weniger selbst gelesen und geschrieben wird, konsequent aus.

Dazu kommt, dass – zumindest wissenschaftsintern durchaus meinungsbildende – Kulturwissenschaftler wie Thomas Macho oder Medienwissenschaftler wie Volker Grassmuck in ihren Vorträgen zum Thema das aktuelle Copy/Paste-Problem verharmlosen<sup>6</sup> oder komplett negieren. Der Pädagoge Jean-Pol

---

3) Thomas Rothschild, Das Plagiat im Zeitalter des Mausclicks, in: Stuttgarter Zeitung, 6. Dezember 2007, [http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1583515\\_0\\_2147\\_das-plagiat-im-zeitalter-des-mausclicks.html](http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1583515_0_2147_das-plagiat-im-zeitalter-des-mausclicks.html)

4) Martin Haidinger, Jäger des verborgenen Quatsches, in: Austria Innovativ, [http://www.austriainnovativ.at/downloads/download\\_2852.pdf](http://www.austriainnovativ.at/downloads/download_2852.pdf)

5) [http://www.bookipedia.org/buecher/Das\\_Google-Copy-Paste-Syndrom](http://www.bookipedia.org/buecher/Das_Google-Copy-Paste-Syndrom)

6) So Thomas Macho auf einem Vortrag auf der *ars electronica* 2008. Schon 2005 meinte Macho nach einem Vortrag von mir über »meine« ersten Plagiatsfälle, interessanter als die Erforschung von Plagiaten sei doch die Erforschung von Nachahmungen anderer Art, nämlich von homogenen Diskursstilen unter Wissenschaftlern.

Martin plädierte in einem Webforum unlängst gar für die Abschaffung des Plagiatsbegriffs:

»Aus meiner Sicht sollte man den Begriff Plagiat ganz abschaffen. [...] Die Leute sollen kopieren was das Zeug hält und niemanden zitieren. [...] Woher die Versatzstücke kommen ist nicht mehr wichtig, die Zeit dazu haben wir nicht mehr, Leute zu zitieren, wenn sie irgendwo drei Sätze geschrieben haben.«<sup>7</sup>

Auch der Literaturwissenschaftler Michael Giesecke vertritt eine erstaunliche Ansicht zum Plagiatsproblem (wenngleich er einräumt, dass er mit der folgenden Passage nur eine »Beschreibung«, aber keine »Bewertung« abgeben will):

»Wer gute Zensuren haben will, kann sich aufgrund des dichten Stundenplans den Aufwand langwieriger Lektüre nicht mehr leisten. Die Kurzreferate, die aus Zusammenfassungen kompiliert sind, die aus dem Internet kopiert werden, erbringen das beste Preis-Leistungs-Verhältnis – in den Augen aller Beteiligten.«<sup>8</sup>

Und ein österreichischer Literaturwissenschaftler, der seine »tolerante« Haltung gegenüber Plagiaten schon mehrfach bewiesen hat (in einem Fall hat er ein Webplagiat über Dutzende Seiten in einer Doktorarbeit in Abrede gestellt), überraschte 2007 mit der Ankündigung einer Tagung mit dem Titel: *Zum Abkupfern in den Künsten und Wissenschaften. Was sonst ist Bildung?* – Es ist sehr fragwürdig, wenn hoch bezahlte akademische Lehrer derartige Ansichten vertreten. Sie tragen damit ihren Teil zum Verfall der Wissenschaft bei.

»Web literacy«, Belegkultur, Quellentransparenz und -kritik wären indes in allen Wissenschaftsdisziplinen dringend notwendige zentrale Fächer, um dem Trend zur Verwässerung der Wissenskultur im Netz und durch das Netz entgegenzuwirken. Die Realität hinkt diesem Anspruch ungebrochen weit hinterher.

*Stefan Weber, Dresden und Salzburg, November 2008*  
*weber.mediaresearch@t-online.de*

---

7) Präziser: Dies gab ein Benutzer mit dem Profil »Jean-Pol Martin« in einem Webforum zum Thema »Plagiarismus 2.0« von sich, siehe <http://educamp2008.mixxt.de/networks/forum/thread.346:1>. Auf Grund der Verlinkungen im Profil gehe ich davon aus, dass es sich um Jean-Pol Martin handelt.

8) Michael Giesecke, *Die Entdeckung der kommunikativen Welt: Studien zur kulturvergleichenden Mediengeschichte*, Frankfurt am Main 2007, S. 492 f.